Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 48 | Bern, 26. Februar 1938

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Das gefährdete Kind. — Die Philosophie der Sinnlosigkeit. — Orgelweihe im Oberseminar. — † Adolf Aebersold. — † Erika Schädeli. — Verschiedenes. — La Formation civique de l'adolescent. — Examens d'admission de 1938 à l'Ecole normale de Porrentruy. — Revue des idées. — Variété. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Ovo-Tatsachenbericht Nr. 11

Dr. Donald A. Laird, Direktor des psychologischen Laboratoriums der Colgate University, Hamilton N. Y., schreibt:
«Da Wachstum und Entwicklung beim Kinde rasch vor sich gehen, bedarf es einer ausreichenden Ruhezeit, damit dieser Aufbau möglichst ohne Störungen stattfinden kann. Dies ist ein Grund, warum Kinder mehr Schlaf nötig haben als Erwachsene.»
Die Schlafdauer der Kinder verschiedener Altersstufen gibt er wie folgt an:

Ende des 1. Jahres . .	14 bis 16 Stunden	12. Jahr	10½ Stunden
2. und 3. Jahr	13 » 14 »	13. »	10 »
4. bis 8. »	12 » 13 »	14. und 15. Jahr .	9½ »
9. und 10. »	11½ »	16. Jahr	9 »
11. »	11 »	später	8 »

Was empfiehlt nun aber der bekannte amerikanische Forscher zur Förderung gesunden Schlafes? Keines der unzähligen Schlafmittel, wohl aber eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Wir freuen uns dieses wichtigen Werturteils und empfehlen den schweizerischen Verbrauchern, die ja Ovomaltine meist nur morgens geniessen, sich den Ovomaltine-Schlummertrunk zur Gewohnheit zu machen.

Grosse Büchse Fr. 3.60, kleine Büchse Fr. 2.—

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

Dr. A. Wander A.G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilmgemeinde. Der Filmvortrag von Herrn C. A. Schlaepfer, Zürich, über «Tropen, Tempel, Träume» wird Sonntag den 27. Februar, 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol wiederholt.

Sektion Konolfingen des BLV. *Sektionsversammlung* Montag den 28. Februar, 13¾ Uhr, im Gasthof zum Bären in Oberdiessbach. Verhandlungen: 1. Geschäftliches: *a.* Kurse 1938; *b.* Unvorhergesehenes. 2. Kurze Aufklärung über das Schweizerische Jugendschriftenwerk. 3. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Wilhelm Stein, Privatdozent in Bern, über Ferdinand Hodler.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 2. März, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee. Traktanden: *a.* Besprechung des obligatorischen Themas durch die Kollegen Müller und Staub. *b.* Geschäftliches. *c.* Kurse. *d.* Verschiedenes. Gesangbuch nicht vergessen!

Synode de la section de Moutier. Jeudi 3 mars, dès 9½ h., à Courrendlin. *Tractanda:* Souhaits et bienvenue (M. Périnat). 1° Appel. 2° Lecture du procès-verbal. 3° Correspondance-communications. 4° Admissions-démissions. 5. Elections: a) Comité de section; b) Deux vérificateurs des comptes; c) Trois représentants à l'assemblée des délégués de la SIB.; 6° Reddition des comptes 1937; 7° Statuer sur la question du remplacement d'un membre au Comité cantonal (instituteur); 8° Caisse d'assurance; confirmation du Comité; 9° Salaires du corps enseignant. (Rapporteur: M. Gustave Périnat.); 10° Statuer sur une demande de rattachement des communes du Val Terbi, Rossemaison et de Châtillon à la section de Delémont. (Rapporteur: M. P. Domon.); 11° Requête de l'association des directeurs de chant et de musique. (Rapporteurs: MM. Ed. Roethlisberger et R. Lutz.); 12° Question de suppression des bourses aux Ecoles normales. (Rapporteur: M. G. Bessire.); 13° La formation civique de l'adolescent (Travail officiel). Rapport de MM. P. Bernel et G. Jung; 14° Divers et imprévus. Vu l'importance des tractanda, le Comité compte sur une imposante participation.

Sektion Obersimmental des BLV. *Versammlung* Donnerstag den 3. März, 14 Uhr, im Hotel Post in Zweisimmen. Vortrag von Prof. F. Eymann: «Die vier Temperamente». Unvorhergesehenes.

Sektion Trachselwald des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 4. März, punkt 13½ Uhr, im «Rössli» im Wasen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. Max Oettli: «Einfache Schulversuche über den Wert der natürlichen Frucht und die Bedeutung der neuzeitlichen Obstverwertung.» 2. Allfälliges.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 5. März, 13¾ Uhr, im Sekundarschulhaus in Interlaken. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn H. Cornioley, Bern, über: «Das Schulkind ausserhalb der Schule». 3. Verschiedenes.

Sektion Seftigen des BLV. Die Versammlung vom 22. Februar hat die Durchführung eines Naturkundekurses beschlossen. Kursleiter Herr Max Bühler, Langenthal. Anmeldungen sind sofort, längstens bis 6. März, an den Präsidenten W. Sutter, Belpberg, zu richten. Kurstage: 28.–30. März. Ort wird nach den Anmeldungen bestimmt. Wünsche können mit der Anmeldung gemacht werden.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 5. März, 13½ Uhr, in der Konditorei Gerber, Langnau. Traktanden: 1. Die üblichen Geschäfte. 2. Vortrag von Lisa Tetzner: «Märchen aus aller Welt».

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 5. März, 14 Uhr, in der «Thunerstube». Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Jahresrechnung. 3. Wahlen (ein Vorstandsmitglied). 4. Mutationen. 5. Arbeitsprogramm. 6. Unvorhergesehenes. 7. Vortrag von Frl. Naumann, Leiterin des Heims für schwererziehbare Mädchen in St. Stephan: «Aus der Praxis der Heilpädagogik». 8. Zvieri und gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 5. März, 14 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Die statutarischen. 2. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern: «Goethes Urpflanze». Gäste willkommen.

Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins. Unsere für Ende Februar/Anfang März geplante Konferenz in Grünenmatt muss umständehalber in den April hinaus verschoben werden.

Fr. Herrmann.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung* Mittwoch den 2. März, 16 Uhr, im «Des Alpes» in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Donnerstag den 3. März, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Burgdorf. *Probe* Donnerstag den 3. März, 17 Uhr, im «Hobi». Stoff: Wohltätigkeits- und Frühlingskonzert.

Lehrergesangverein Seftigen. *Uebung* Freitag den 4. März, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. *Probe* Freitag den 4. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal Langenthal.

Kontratanzgruppe. Samstag den 12. März, 17 Uhr, im Zunftsaal zu Mittellöwen, Bern.

Alle Frühjahrs-Schullieferungen

besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu günstigen Preisen
Unverbindlich Offerten, Mustervorlage und Beratung!

40

Mti freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation und Verlag. Telephon 68.103

Parqueterie Goldbach (Bern)

Bahn und Post:
Lützelflüh-Goldbach

Goldene Medaille
Bern 1914
Burgdorf 1924

liefert als Spezialität:

Parquets in allen Holzarten und Dessins

Muster und Preise gerne zu Diensten, direkt oder durch

G. Schäfer, Bodenleger, Zollbrück
Sl. Richiger, Parqueteur, Burgdorf

74

Auch Sie sollten ständig inserieren!

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 26. Februar 1938 | Nº 48 | LXXe année – 26 février 1938

Das gefährdete Kind. *)

Von *Paul Kistler*, Vorsteher des städt. Jugendamtes Bern.

I.

Im Rahmen der grossen und verdienstlichen Aufgabe, welche sich die Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins gestellt hat, soll ich zum Generalthema « Die Sorgenkinder unserer Schule » im besondern über das gefährdete Kind reden. Ich habe den Auftrag gerne angenommen, weil ich mich in meiner Tagesarbeit mit der Schule verbunden fühle und weil ich mich darüber freue, wenn ich mit meinem Beitrag ein Bescheidenes zur Lösung der gestellten Aufgabe beisteuern kann.

Ich werde aus meinem Erfahrungskreise heraus sprechen. Damit ist gesagt, dass ich in meinen Ausführungen wohl einen grossen Teil der gefährdeten Kinder erfasse, aber eben auch nicht mehr als einen Teil, weil es ausser den unserem Amt zur Kenntnis gelangenden Fällen sicher noch eine beachtliche Reihe gefährdeter Kinder gibt. Immerhin dürften die Ursachen und Erscheinungsformen ihrer Gefährdung nicht wesentlich andere sein.

Wann ist ein Kind als gefährdet zu betrachten? Um hierauf die Antwort geben zu können, wollen wir uns daran erinnern, dass jedes Kind nicht nur einen sittlichen, sondern einen gesetzlichen Anspruch darauf hat, erzogen zu werden. Die den Eltern im Gesetz überbundene Erziehungspflicht umfasst die körperliche, geistige und seelische Pflege und Förderung eines Kindes mit dem Ziel, es zu einem sittlich wertvollen, möglichst selbständigen und gesellschaftstüchtigen Menschen heranzubilden. Die Eltern sollen ihm eine angemessene Erziehung geben; das will sagen: der an sie zu stellende Anspruch richtet sich einerseits nach den persönlichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten der Eltern, andererseits nach den persönlichen Eigenschaften des zu erziehenden Kindes. Im Minimum aber muss die Erziehung dem Kinde eine körperlich, geistig und seelisch gesunde Entwicklung gewährleisten. Tut sie das nicht, so besteht die Gefahr einer ganzen oder teilweisen Verwahrlosung auf dem einen oder andern Gebiete oder auf allen zusammen. Ein Kind ist demnach gefährdet, wenn die Eltern aus irgend einem in ihnen selbst, im Kinde oder in andern Umständen liegenden Grunde nicht mehr im Falle sind, seinen Erziehungsanspruch zu erfüllen. Solche Gefährdungen zeigen die mannigfaltigsten Erscheinungsformen. Wir begegnen ihnen in jedem Alter. Wir stellen sie fest als gesundheitliche Störungen bei Unterernährung, Fehlernährung, Rachitis, Tuberkulose, Hör- und Sprachgebrechen; wir treffen sie in der Vernachlässigung der Körperpflege und Kleidung; sie offenbaren sich im Bettel, in der Vagantität, im Schulschwänzen, in der Kriminalität, in der Zuchtlosigkeit, Arbeitsscheu, in geistigen und sittlichen Abwegigkeiten aller Art, in nervösen Störungen usw. Meist treten sie uns in Kombinationen entgegen. Uns interessieren hier aber nicht so sehr die Erscheinungs*formen* der Gefährdungen, sondern deren *Ursachen*, weil einzig die Bekämpfung der Ursachen uns dem angestrebten Ziele näher bringt.

II.

Die Gefährdungsursachen.

Das Jugendamt führt seit einigen Jahren eine Gefährdungs-Statistik, welche vom Statistischen Amt periodisch zusammenfassend bearbeitet wird. Eine zuverlässig geführte Statistik ist ein sehr nützliches und wertvolles Instrument. Aber sie ist da nicht ungefährlich, wo es sich darum handelt, komplexe Lebensformen und Erscheinungen zu registrieren. Es lässt sich statistisch unbedingt zuverlässig ermitteln, wie viele Waisen, wie viele ausseereheliche Kinder, wie viele Schwachsinnige, wie viele ungesunde Wohnungen, wie viele Arbeitslose es gibt. Sehen wir uns aber vor die Frage gestellt, ob ein Kind wegen der Unsittlichkeit der Eltern, oder wegen der Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses oder wegen der Armut oder Trunksucht der Eltern oder wegen seiner anlagemässigen Schwererziehbarkeit gefährdet ist, so ergeben sich schon Schwierigkeiten, weil seine Gefährdung in den meisten Fällen auf das Zusammenwirken mehrerer Faktoren zurückzuführen ist. Da meine folgenden Ausführungen auf diese erwähnte Statistik und auf die eigene Bearbeitung von 300 wahllos herausgegriffenen Fällen Bezug nehmen, so möchte ich diesen Hinweis nicht unterlassen haben. Wir sind uns auf dem Jugendamt auch der Unvollständigkeit unserer Erhebungen bewusst, müssen wir doch aus Gründen der Arbeitsökonomie darauf verzichten, alle die Ermittlungen statistisch festzuhalten, welche beispielsweise Gegenstand des so begrüssenswerten Fragebogens der Schuldirektion gebildet haben. Um zu einem Ergebnis zu gelangen, halten wir es bei der statistischen Bearbeitung so, dass wir als Gefährdungsursache diejenige eintragen, welche uns nach einer ersten Ueberprüfung des Falles die ausschlaggebende zu sein scheint.

*) Vortrag, gehalten am 9. Februar 1938 in der Versammlung des Lehrervereins Bern-Stadt.

Ueberblicken wir nun nach diesen Vorbemerkungen das statistische Bild, so lässt sich folgendes feststellen:

1. Im Allgemeinen:

a) Die Grösse der Familie ist mit Bezug auf die Kinder-Gefährdung von massgebender Bedeutung. Die Zahl der gefährdeten Kinder wächst, je grösser die Familie ist. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Amtes, welcher für die Jahre 1929—1935 Erhebungsbogen über 5342 gefährdete Kinder zugrunde liegen, waren auf die Gesamtbevölkerung bezogen, von *tausend* Familien mit einem Kind 15, bei Familien mit 2—4 Kindern 17, in Familien von 5—7 Kindern deren 46, in Familien von 8—10 Kindern 97 gefährdet. Dass der Anteil der kinderreichen Familien ein so erheblicher ist, wird nicht überraschen;

b) die Berücksichtigung der sozialen Lage ergibt, dass es sich bei 74,5% der Familienvorstände um ungelernte und gelernte Arbeiter und Privatangestellte, in rund 10% um öffentliche Angestellte und Beamte und nur in zirka 6% um Freierwerbende handelt. Nun sind es in der Regel weder die Freierwerbenden, noch die Beamten, welche heute noch mehr als drei Kinder ihr eigen nennen, sondern eben die Arbeiter. Deren Einkommen reicht dann in den meisten Fällen nicht aus, um die Familie durchzubringen, sodass, um eine Inanspruchnahme armenpflegerischer Hilfe zu vermeiden oder wenigstens zu beschränken, die Hausmutter dem Verdienst nachgehen muss. Nach den schon erwähnten Erhebungen des Statistischen Amtes arbeitete die Mutter in 22,5% aller Fälle ausserhalb des Hauses, und es genossen von den 2693 erfassten Familien rund ⅓ regelmässig armenpflegerische Unterstützung. Diese letzten, bis zum Jahre 1935 reichenden Zahlen dürften unterdessen eher noch eine Steigerung verzeichnen.

Wenn auch zu sagen ist, dass im grossen ganzen die *Wohnverhältnisse* in der Stadt Bern eine wesentliche Besserung erfahren haben und der Anteil derer, bei denen die schlechte Wohnung das ausschlaggebende Moment der Gefährdung darstellt, unbedeutend ist, so ist dennoch nicht weniger wahr, dass für kinderreiche Familien der Bedarf an guten und zugleich billigen Wohnungen noch nicht in befriedigender Weise gedeckt ist.

c) Betrachten wir die *wohnörtliche Lage* der Familie mit gefährdeten Kindern, so ergibt sich, dass etwas mehr als ¼ aller Gefährdungen auf das Lorraine-Breitenrain-Wyler-Quartier und je über ⅕ auf die innere Stadt einschliesslich Matte und Mattenhof-Weissenbühl-Holligen-Quartier entfallen. Das hängt damit zusammen, dass wir in diesen Quartieren die meisten von grösseren Familien gemieteten Wohnungen treffen. Ich erinnere an die verhältnismässig billigen, wenn auch vielfach noch ungefreuten Wohnungen an der Brunngasse, Metzgergasse, Postgasse und am Stalden, an die Gemeindehäuschen in Ausserholligen und auf dem Wyler. Die Tatsache, dass von 100 Wohnungen der innern Stadt im Durchschnitt noch 38 nur einen gemeinschaftlichen Abort besitzen, zeigt, dass hinsichtlich Wohnungssanierung noch nicht alle Wünsche erfüllt sind. In dieser Beziehung steht es im Lorraine-Breitenrain-Wyler und im Holligen-Quartier immerhin bedeutend besser.

d) Wenden wir uns endlich der *Zusammensetzung der gefährdeten Kinder nach Altersklassen* zu, so entnehmen wir der mehrfach zitierten Zusammenstellung des Statistischen Amtes, dass die Beteiligung der Altersklassen 0—5, 6—10 und 11 bis 15 ungefähr die gleiche ist, nämlich 27—28%, während sie in der Klasse 16—20 auf 17% zurücksinkt.

2. Im einzelnen.

Der Würdigung der Gefährdungsursachen im einzelnen lege ich die von mir bearbeiteten 300 Fälle zugrunde. Es könnten ebensogut 400 sein, ohne dass das Ergebnis ein wesentlich anderes wäre. Nicht berücksichtigt sind all die Fälle, in welchen sich die Jugendanwaltschaft mit dem straffällig gewordenen Kinde zu befassen hatte. Da aber das von einem Kinde begangene Delikt nur das Symptom einer möglichen Gefährdung darstellt, so hätte die Einbeziehung aller dieser Fälle wohl eine breitere Grundlage vermittelt, würde aber die Schlussfolgerungen kaum beeinflusst haben.

Bei der Ermittlung der Gefährdungsursachen habe ich zu unterscheiden versucht zwischen solchen, die wesentlich in der Familie und solchen, die wesentlich im Kinde selbst gelegen sind und solchen endlich, die der Umwelt ausserhalb der Familie zugeschrieben werden müssen. Unter den letzteren fallen vor allem in Betracht: Kameradschaft, Kino, Dancing, Wochenplatz, Vereine, Sportveranstaltungen.

a) Abgesehen davon, dass wir uns aus Mangel an Zeit und Arbeitskräften bis jetzt haben versagen müssen, Kinobesuch, Vereinszugehörigkeit, das Lesen von Schundliteratur usw. im Einzelfall statistisch zu registrieren, wogegen wir z. B. Schundliteratur ohne weiteres konfiszieren, wo wir ihr begegnen, glaube ich auf Grund meiner Beobachtungen gleich vorweg bemerken zu dürfen, dass alle diese Dinge als *entscheidende Gefährdungsursachen* kaum in Betracht fallen, dass sie vielmehr *Begleiterscheinungen* schon bestehender, aber anderswo begründeter Gefährdungen darstellen. Gewiss, unsere Frage an die jugendlichen Delinquenten, ob sie auch das *Kino* besuchen, wird von den meisten mit ja beantwortet; doch sind verhältnismässig wenige darunter, bei denen man von einer Kino*leidenschaft* sprechen könnte, und den Nachweis dafür zu erbringen, dass im Einzelfall eine Gefähr-

dung oder Verwahrlosung zur Hauptsache auf den Kinobesuch zurückzuführen sei, ist schwer. Bei den noch *schulpflichtigen* Kindern spielt der Kino nach unseren Beobachtungen eine untergeordnete Rolle. Daraus darf geschlossen werden, dass sich die bestehende Kino-Gesetzgebung, soweit sie die Kinder betrifft, im allgemeinen bewährt, trotzdem eine Heraufsetzung des Zulassungsalters auf 18 Jahre unsere lebhafte Zustimmung fände. Unsere Wahrnehmungen decken sich in diesem Ergebnis mit den Feststellungen, welche Herr Dr. Répond in einem Aufsatz « Plaisirs modernes et Hygiène mentale » [1]) wiedergegeben hat. Einen bedenklicheren Einfluss messen wir der *Schundliteratur* zu. Die John Kling und Frank Allan-Hefte, und wie sie alle heissen, sind bei den Buben noch sehr stark verbreitet, und das Fatale ist, dass wir immer wieder auf unverständige Eltern stossen, welche ihren Jungen solche Literatur zuhalten. Nachdem sich die Kiosk A.-G. herbeigelassen hat, die Schundbüchlein nicht mehr zum Verkauf aufzulegen und dagegen die S. J. W.-Hefte zu führen, darf, wie wir hoffen, damit gerechnet werden, dass jene allmählich völlig verschwinden.

Bei den untersuchten 300 Fällen machen die Gefährdungen, deren Ursache ausschlaggebend in schlechter Kameradschaft, Kino, Dancings, Vereinen und im Sportbetrieb zu suchen ist, keine 3% aus. Wo Kinder sich zur Unzeit auf der Strasse herumtreiben, den Kino aufsuchen oder ihre Freizeit auf dem Sport- und Rummelplatz zubringen, da fehlt es eben schon im Elternhaus.

b) Bei der Gruppe, welche ich als *Gefährdungsursachen im Kinde selbst* zusammenzufassen versucht habe, handelt es sich um Kinder mit ausgesprochenen Anlage-Mängeln, also um Geistesschwache, Epileptische, Taubstumme oder Sprachgebrechliche, Krüppelhafte, zufolge seelischer Abnormitäten Schwererziehbare. Hier machen die sogenannten Schwererziehbaren 6,5%, die Geistesschwachen 5,5% und die übrigen zusammen 2% aus.

c) weitaus das Hauptkontingent der gefährdeten Kinder stellen die *Milieu-Geschädigten*, d. h. diejenigen, deren Gefährdungsursache in besonderen Familienverhältnissen festzustellen war.

aa) Rund 1/5 der Gesamtzahl entfällt auf *Kinder aus unvollständiger Familie, also auf Waisen, ausserehelliche Kinder und Kinder aus geschiedenen oder getrennten Ehen.* Wenn ich erwähne, dass an dem Total 20% der Kinder aus unvollständiger Familie die unehelichen nur mit 1,3% beteiligt sind, so mag diese kleine Zahl überraschen. Doch ist zu bedenken, dass die meisten ausserehelichen Kinder der Fürsorge der Amtsvormundschaft unterstellt und, sofern sie sich nicht mehr im Kleinkindesalter befinden, in der Regel ausserhalb Berns versorgt sind. Uebrigens machen die ausserehelichen Kinder im Verhältnis zu den ehelich gebornen Kindern nur etwa 4,5% der Gesamt-Geburtenzahl aus. Und es darf bei dieser Gelegenheit wohl an die in den städtischen Gemeinwesen gut ausgebaute Fürsorge für die ausserehelichen Kinder erinnert werden.

An den 300 untersuchten Fällen sind die durch ihre *Verwaisung* gefährdeten Kinder mit 7,5% beteiligt, und zwar sind es zum grössten Teil Halbwaisen. Unter ihnen sind die Mutterwaisen fast doppelt so stark vertreten wie die Vaterlosen. Diese Erscheinung bestätigt unsere auch sonst gemachte Erfahrung, dass in der Erziehung ein Kind eher auf den Vater als auf die Mutter verzichten kann. Aus dem nämlichen Grunde sind im Stiefelternverhältnis die Kinder mit Stiefmüttern auch gefährdeter als diejenigen mit Stiefvätern.

Den grössten Anteil in der Gruppe der zufolge unvollständiger Familie gefährdeten Kinder beanspruchen die *Kinder aus geschiedenen oder gerichtlich getrennten Ehen.* Sie machen die Hälfte oder auf die Gesamtzahl aller Fälle bezogen 10,5% aus. [1]) Bedenken wir den Kampf, den geschiedene Mütter vielfach um die Unterhaltsbeiträge zu führen haben, die zermürbenden Streitigkeiten und Schikane bei der Ausübung des Besuchsrechts, dass die meisten dieser Mütter einem Erwerb nachgehen müssen und dass die Kinder alle schon durch die der Scheidung vorangegangene Entwicklung in Mitleidenschaft gezogen worden sind, so müssen wir uns darüber wundern, dass die Zahl der aus diesem Grunde gefährdeten Kinder nicht noch grösser ist.

bb) Wie verhält es sich nun mit der Gefährdung in der vollständigen, also von einem Vater und einer Mutter geleiteten Familie? Bei den untersuchten Familien hat sich ergeben, dass die *Unfähigkeit und Untüchtigkeit* eines oder meist beider Eltern unter den Gefährdungsursachen den grössten Raum einnehmen. Sie machen ein Drittel aller Fälle aus. Unfähig oder erziehungsuntüchtig sind in meinen Augen alle die Eltern, welche wegen geistiger Beschränktheit, eigener Unerzogenheit, Unerfahrenheit, liederlichem und unsittlichem Lebenswandel nicht im Stande sind, ihren Kindern ein gutes Beispiel zu geben und sie richtig zu führen. Dazu gehören jene Eltern, die schon in ihrer Jugend nichts versprachen, die weder einen Beruf, noch das Kochen und Haushalten lernten, die heiraten mussten, die keinen Begriff vom Gelde haben, die auf ihre ledigen Freiheiten nicht verzichten können oder wollen, bei denen jedes bald wieder seine eigenen Wege geht, wo der von seiner nachlässigen

[1]) Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt», 17. Jhg., S. 54ff.

[1]) Nur nebenbei sei erwähnt, dass von 609 im Jahre 1937 der amtlichen Pflegekinderaufsicht unterstellten Kindern deren 241 aus geschiedenen Ehen stammen.

Frau enttäuschte Mann seine Freizeit im Wirtshaus oder auf dem Sportplatz zubringt, wo die Frau ihr lockeres Leben aus der ledigen Zeit fortsetzt und während der Abwesenheit des Mannes Freunde empfängt und die Kinder derweilen ins andere Zimmer oder auf die Strasse schickt; Eltern, die ihre Kinder hausieren oder gar auf den Bettel schicken, die immer wieder mit dem Strafrichter in Berührung kommen usw.

Dieser Kategorie folgt die Gruppe, bei welcher die *Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses* die Gefährdungsursache darstellt. Sie nimmt den nächstgrössten Platz ein und ist mit der soeben geschilderten insofern verwandt, als eben die Untüchtigkeit oder Untauglichkeit des einen oder andern Elternteils oder beider zusammen den Grund zu Auseinandersetzungen, Skandalen, Beschimpfungen, Misshandlungen, Ehebrüchen abgibt und die Ehe immer deutlicher der Auflösung und die Familie dem Abgrund entgegenführt. Hier sind die Kinder Zeugen heftiger Spannungen, hässlichster Szenen, gemeiner Betrugsfälle und werden oft zur gegenseitigen Bespitzelung und Bedrohung missbraucht. Hier treffen wir die bedrückten, die verstockten, gemütsstumpfen, die brutalen, die nervösen und zerstreuten, die schamlosen und verlogenen Kinder.

Die *Trunksucht* als Gefährdungsursache spielt auch heute noch eine Rolle, wenn wir auch mit Genugtuung sagen dürfen, dass sie in den letzten Jahren nicht unwesentlich zurückgegangen ist. [1]) Wir begegnen weniger mehr den verlotterten, chronischen « Süffeln », welche allein schon durch ihr Dasein Frau und Kinder Nöten und Gefahren aussetzen. Dagegen sind die Perioden- und Zahltagstrinker nicht ausgestorben.

In 12 von den 300 bearbeiteten Fällen bildete das *Stiefelternverhältnis* den ausschlaggebenden Gefährdungsfaktor. Stiefkinder sind fast immer gefährdete Kinder, namentlich im Stief*mutter*verhältnis. Dabei braucht es gar nicht eine Stiefmutter nach dem Märchen zu sein. Tritt sie in die Ehe mit der Absicht, dem volkstümlichen Vorurteil gegen die Stiefmutter zu begegnen, so besteht die grosse Gefahr, dass sie, vielleicht auch um sich die Liebe des Mannes zu erhalten, die Kinder verwöhnt und diese über kurz oder lang ihrer Autorität entwachsen. Will sie die Kinder ihres Mannes nach bestem Vermögen so leiten, wie sie es für richtig hält und nimmt die Kinder, welche vielleicht vorher schlecht erzogen waren, in Zucht, so entstehen leicht Konflikte mit dem Mann, seiner Verwandtschaft, den grösseren Kindern, und die Erziehung ist auf andere Art gefährdet.

[1]) Die Tatsache, dass die Fürsorgestellen für Alkoholkranke keinen Arbeitsrückgang zu verzeichnen haben, steht mit dieser Feststellung in scheinbarem Widerspruch. Es ist jedoch daran zu erinnern, dass diese Fürsorge viel besser ausgebaut ist und auch schon die zahlreichen Fälle umfasst, in denen es sich um ein vorbeugendes Eingreifen handelt.

Unfähigkeit, Untüchtigkeit, Trunksucht, Stiefelternverhältnis sind die wichtigsten in der *Person der Eltern* begründeten Gefährdungsursachen.

Neben den persönlichen Faktoren erheischen aber auch die *wirtschaftlichen*, also die Arbeitslosigkeit, die Armut, die Erwerbstätigkeit der Mutter, unsere Aufmerksamkeit. Wir wissen, wie dauernde Arbeitslosigkeit eine Familie erschüttern, zermürben und demoralisieren kann, wir wissen, zu welch äussern und innern Nöten Verarmung führt; wir ahnen die Gefahr, welcher jene Kinder ausgesetzt sind, die ihre Mütter nur abends sehen und oft nicht einmal Sonntags für sich haben, weil sie dann den Arbeiten obliegen müssen, welche während der Woche unverrichtet bleiben. Wir zählen in unserer Gemeinde 16 000 unterstützte Personen und zur Zeit mehr als 3000 Arbeitslose. Trotzdem bei den 300 Familien, welche die Grundlage zu meinen gegenwärtigen Darstellungen bildete, ein gutes Drittel armengenössig ist und ein wohl nicht geringerer Teil der Familienväter von wenigstens zeitweiser Arbeitslosigkeit betroffen wurde, sind Armut und Arbeitslosigkeit nur in 2,5 % aller Fälle die *direkte* Ursache der uns beschäftigenden Kindergefährdung gewesen. Diese Feststellung darf uns freuen und ist auch geeignet zu bestätigen, dass Armenpflege und Arbeitslosenfürsorge in unserer Gemeinde gut ausgebaut sind. Wir wollen aber die Augen nicht vor der Tatsache verschliessen, dass Armut und Arbeitslosigkeit dazu beitragen, das Eheleben zu trüben und der Familie den innern Halt zu nehmen und auf diese Weise nebst andern Momenten eben doch wiederum eine Gefährdung bedingen. Aehnliches lässt sich von der Erwerbsarbeit der Mutter sagen. Zwar konnte in unserer Untersuchung nur in 15 Fällen die auswärtige Arbeit der Mutter als unmittelbare Gefährdungsursache festgestellt werden. Die Zahl der ganz oder teilweise dem Verdienst nachgehenden Mütter ist aber viel grösser. Die daraus entstehende Gefahr für die Kinder wird jedoch gemildert durch die Krippen, die Schülerhorte und den Umstand, dass dort, wo der Vater feiern muss, er dann in der Regel die Betreuung der Kinder übernimmt.

d) Fassen wir unsere bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich:

1. Kinder können gefährdet sein durch ihre Anlage, ihre Umwelt oder durch das Zusammenwirken beider.
2. Zur Umwelt rechnen wir im engern Sinn das Elternhaus, im weitern Sinn alles ausserhalb des Elternhauses.
3. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen die Eltern leben, sind für die Umweltgestaltung von erheblicher Bedeutung. Sie sind es um so mehr, je weniger lebenstüchtig die Eltern selbst sind.

4. Von den 300 Fällen mit über 700 Kindern, welche Gegenstand unserer Untersuchung bildeten, sind 19,5 %, also fast 1/5, sogenannte unvollständige Familien, d. h. die Gefährdung der dazu gehörenden Kinder hatte ihren Hauptgrund in der Tatsache ihrer Verwaisung, Unehelichkeit und namentlich in der Auflösung der Ehe der Eltern.

Bei den vollständigen Familien ist die Gefährdung in der grössten Gruppe auf die Unfähigkeit und Lebensuntüchtigkeit eines oder beider Eltern, in der zweitgrössten Gruppe auf die tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses, in dritter Linie auf die Erwerbsarbeit der Mutter ausserhalb des Hauses zurückzuführen, während Trunksucht, Stiefelternverhältnis, Armut, soweit sie sich als selbständige Gefährdungsursachen überhaupt erfassen lassen, in ihrer zahlenmässigen Bedeutung hinter den vorerwähnten Ursachen zurücktreten.

Kino, Tanzböden, Vereine, Sportanlässe, Mitwirkung bei Theateraufführungen, Schundliteratur sind bei Kindern selten ursächliche Gefährdungsfaktoren; sie weisen aber meist auf eine bestehende Gefährdung durch Mängel im Elternhause hin.

In etwa 12 % der Fälle handelte es sich um Ursachen, welche vornehmlich durch die Anlage des Kindes bedingt waren, nämlich um Geistesschwachheit, Epilepsie, seelische Abwegigkeiten, Hör- und Sprachgebrechen. (Schluss folgt.)

Die Philosophie der Sinnlosigkeit.

Am 22. Februar sind 150 Jahre vergangen seit der Geburt des grossen deutschen Philosophen *Arthur Schopenhauer* (1788).

Schopenhauers Philosophie ist das Deprimierendste, was man sich überhaupt vorstellen kann. Für ihn ist die Welt vollständig sinnlos. In allem herrscht der gleiche blinde, sinnlose Wille zum Dasein. Für einen Schöpfer in höherem religiösem Sinn ist in einer solchen Philosophie kein Platz. Dieser Wille, der uns selbst und die Welt hervorbrachte, ist eher einem Satan zu vergleichen. Er hat sich seine Hölle selbst geschaffen und erntet nun den Lohn, indem er fortwährend unglücklich ist, solange er strebt.

Wohl finden sich auch einige Lichtblicke in dieser Weltanschauung; Schopenhauer anerkennt z. B. die Schönheit der Welt, fügt aber gleich hinzu, dass diese eigentlich nur Schein, nur Betrug sei; dahinter brüte doch nur der ewige trostlose Jammer der Wirklichkeit.

Die Werke Schopenhauers haben *einen* Vorzug, den man in andern philosophischen Werken gewöhnlich leider vermisst. Sie sind sehr verständlich und anschaulich geschrieben.

Aber von ihrer Lektüre ist trotzdem, eben ihres deprimierenden Charakters wegen, dringend abzuraten; besonders auf Personen, die nur einigermassen eine melancholische Anlage haben, werden sie einen äusserst schädlichen Einfluss ausüben. Man wird lange suchen müssen, bis man eine Philosophie findet, die derart scharf die Sinnlosigkeit des Daseins immer wieder betont. Eine ähnliche Geistesrichtung ist im «Prediger Salomos» anzutreffen. Aber der Prediger flüchtet doch wenigstens aus seinem Elend heraus, indem er einem materialistischen Genussleben und der Freude an seiner Arbeit das Wort redet. Ganz anders Schopenhauer. Die einzige Erlösungsmöglichkeit sieht dieser in der Selbstkasteiung, in der Umkehr des Willens. Schopenhauer ist ein grosser Verehrer der altindischen Philosophie und scheint anderseits auch starke Eindrücke von dieser Seite erhalten zu haben.

Er selber lebte durchaus nicht nach diesen von ihm geforderten Prinzipien; denn er war weltlichen Genüssen keineswegs unzugänglich. Er galt als geizig und soll besonders in seiner Jugend auch in erotischer Hinsicht verschiedene Seitensprünge gemacht haben. Wenn man ihn dann auf den Widerspruch seiner Lehre mit seiner eigenen Lebensführung aufmerksam machte, soll er etwa geantwortet haben, er sei kein Heiliger. Schopenhauer ist nicht nur der Philosoph der Sinnlosigkeit des Daseins, sondern auch der Philosoph des Mitleids; er ist ein grosser Tierfreund, und hier, wenn er für eine gute Behandlung der Tiere eintritt, liegt vielleicht die sympathischste Seite seiner ganzen Weltanschauungslehre.

Weniger gut kommt bei ihm die Frauenwelt weg. Er scheint in erotischer Beziehung ganz schlechte Erfahrungen gemacht zu haben und schüttet seinen Aerger in einem wilden Angriff über das ganze Geschlecht aus. Er spricht dabei bezeichnenderweise verächtlich nur von den «Weibern» und vom «kurzbeinigen Geschlecht». Auch die sogenannte weibliche Schönheit will er nicht gelten lassen; sie sei nur eine Vorgaukelung des männlichen Geschlechtstriebes.

So ist diese Philosophie ein eigentümliches Gemisch von tiefer, logischer und klarer Weisheit, komischem Sarkasmus und furchtbarem Pessimismus. —

Die Frage erhebt sich, ob Schopenhauer mit seiner Ablehnung jegliches vernünftigen Sinnes unseres Daseins recht hat oder nicht.

Darauf eine Antwort zu geben, erforderte eine längere Abhandlung. Jedenfalls eignen sich ein paar Zeilen keineswegs, um ein derart schwieriges Problem auch nur annähernd lösen zu können.

Wir möchten daher schliessen, ohne auf obige Frage mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten.

Dr. *H. Joss.*

Orgelweihe im Oberseminar.

Eine festliche menge von geladenen gästen versammelte sich am 16. februar im erneuerten musiksaal des Oberseminars. Die überzierlichen bogen und farben und all der schnickschnack sind gefallen. An ihrer stelle erstrecken sich nun helle, schmucklose flächen, die auf den ersten blick nicht unbedingt angenehm wirken, bis wir dann fühlen, wie wohltuend die unaufdringlichkeit solchen stils ist. Die ganze südwand wird von der neuen orgel eingenommen, und das weiss der mittleren pfeifen steht dem braun der übrigen teile gefällig gegenüber.

Wer anders als Robert *Steiner* wäre berechtigt gewesen, dem neuen instrument feierlich die ersten klänge zu entlocken? Er verband ihr knospenjunges dasein

mit dem leben vergangener jahrhunderte, indem er kompositionen von Scheidt, Buttstedt, Buxtehude, Bach, Händel und Reger mit reifer sicherheit ihre von stück zu stück eigene weise singen liess. Dabei lernten wir die orgel kennen: ihre in allen graden, lagen und mischungen samtene weichheit, ihre geschmeidigkeit, ihren, orchestralem luxus abholden, nach innen gewendeten glanz — anderseits mit leisem bedauern ihre echolosigkeit (die schuld des saales, der noch immer nicht begreifen will, dass er ein musiksaal ist) und den vorlauten oberton eines quintenregisters, der stellenweise zu schwer ertragbaren dissonanzen führte.

Zur orgel gesellten sich später ein orchester und der chor der seminaristen, um, zuerst unter Hermann *Müllers*, dann unter Fritz *Indermühles* leitung, mit einer kantateneinleitung von Bach und zwei sätzen von Schütz das musikalische programm abzurunden.

Herr unterrichtsdirektor dr. *Rudolf* wies auf den für das seminar seltenen und wichtigen anlass. Sein dank galt ausser dem regierungsrat den verschiedenen gönnern, an deren spitze die vereinigung der ehemaligen staatsseminaristen mit 3000 franken steht. Der seit manchem jahr von seminardirektor dr. Zürcher geäufnete orgelfonds wurde durch diese zuwendungen seiner bestimmung zugeführt. Herr orgelexperte E. *Schiess* zählte die tugenden des neuen instruments auf, das nicht mehr wie das bisherige dem falschen ideal einer orchesterkopie, sondern den jahrhundertalten grundsätzen eines kultischen mittels unterworfen ist. Der raum trug nicht eben bei zur glatten lösung aller probleme, doch brachte allseitig guter wille es zu einem hocherfreulichen ergebnis. Herr seminardirektor dr. *Zürcher* verdankte mit recht auch der alten orgel ihre 31 dienstjahre. Nun hat sie ausgewimmert, ausgehaucht und ausgeschwindelt (51 züge für 9 echte register!). Allen widrigen umständen zum trotz kam das werk zum guten ende, weil grosse einsicht mit tatkraft sich paarte. Dr. Zürcher übernahm mit worten des dankes die neue orgel und vertraute sie meister Steiner an, der seine schüler durch die musik in den kreis religiöser gefühle führen wird. Die seminaristen wurden ersucht, das instrument nicht als turn- und sportgerät zu benützen ...

Ich möchte die berichterstattung mit der anregung schliessen, man möge an der orgel oder in ihrer nähe auf einer tabelle für kommende jahrgänge festhalten, wann der neubau stattfand, wieviel er kostete und wer an die kosten beitrug. Das gehörte auch zur modernen sachlichkeit und wäre ein stück staatsbürgerliche erziehung, nicht?

Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, dass Robert *Steiner* sie später zu einem konzert einladen wird. *Cy.*

† Adolf Aebersold

Lehrer an der Breitfeldschule Bern.

In seinem Abschiedswort an den toten Seminarkameraden ging der Vertreter der 58. Promotion den Gründen nach, warum Adolf Aebersold im Seminar Hofwil ein so bescheidener und rücksichtsvoller Kamerad gewesen war, der den andern Klassengenossen durch seine stille, emsige Arbeit auffiel und zum Vorbild wurde. Er fand diese Gründe in der Herkunft Adolfs, der das vierte von neun Kindern war. Sein Vater war Schmiedemeister in Schwanden bei Schüpfen. Immer den tüchtig arbeitenden Vater, die sorgende Mutter vor Augen, wuchs der Knabe selbst in die Arbeit hinein, lernte sich einfügen, sich mit den Geschwistern vertragen und mit ihnen die Liebe der Eltern teilen.

Mit Hilfe eines ältern Bruders konnte der begabte Knabe nach einjährigem Welschlandaufenthalt ins Staatsseminar eintreten und fand 1896 in Innert-

kirchen seine erste Anstellung. Hier verheiratete er sich mit Fräulein Lina Moor. Der glücklichen Ehe entsprossen vier Söhne. Der Tod der Mutter brachte dem Mann und den Kindern unendliches Leid. In Fräulein Ida Brand fand er seinen Kindern eine zweite vorbildliche Mutter.

Nachdem er von 1901 bis 1906 in Biel gewirkt hatte, wurde er an die Breitenrainschule in Bern gewählt, und 1913 liess er sich mit einer Reihe anderer Kollegen an die neu gegründete Breitfeldschule versetzen. Er übernahm das 3. und 4. Schuljahr, die Vorbereitungsklassen für die Mittelschule, und war den Eltern ein aufrichtiger Berater, den Schülern ein väterlich strenger Lehrer, den Kollegen ein stiller, zuverlässiger Freund. An dieser Schule hat er 1936 sein vierzigstes Jahr im bernischen Schuldienst vollendet. Die Schulkommission liess ihm einen Blumenstock in das Spital überbringen.

In Biel hatte sich der stimmbegabte junge Lehrer der « Harmonie » angeschlossen, und der Männerchor Mett wählte ihn zu seinem Dirigenten. In Bern trat er in die « Liedertafel » ein, und der Männerchor Eintracht Ostermundigen und der Gemischte Chor Nordquartier beriefen ihn als Leiter ihrer Chöre. Er führte sie zu vielen Erfolgen in Konzerten und an Gesangfesten.

Die Oeffentlichkeit ist ihm ausserdem auch Dank schuldig für seine jahrelange aufopfernde Arbeit als Leiter der Ferienkolonien. Wenn man überlegt, was das heisst, mit den Kindern des eigenen Haushalts die Ferien zu verbringen, wenn man die Mütter jammern hört, dass sie froh sind, wenn die Ferien vorbei sind und es im Haus Ruhe gibt, so kann man erst die unbezahlbare Arbeit eines Kolonieleiters ermessen und würdigen. Adolf Aebersold ist mit seiner Frau viele Jahre lang immer wieder mit frischem Mut an diese Arbeit gegangen.

Alle diese ihm so am Herzen liegenden Arbeiten musste er zugunsten der Schularbeit aufgeben, weil seine Gesundheit erschüttert war. Er hat nie geklagt; aber schon lange plagte ihn ein Fussleiden, das seine Bewegungsfreiheit stark herabsetzte. Dazu trat dann ein inneres Leiden, von dem er nur durch eine Operation befreit werden konnte. Der Zustand verschlimmerte sich zusehends, so dass eine vorläufige Operation notwendig wurde. Sie brachte ihm eine wesentliche Besserung. Im Nachsommer packte ihn das Leiden heftiger an, so dass alle Hoffnung schwand. Am 1. Oktober 1937 ist er der schmerzhaften, mit grosser Geduld ertragenen Krankheit erlegen. Am 4. Oktober versammelte sich eine zahlreiche Trauergemeinde in der Johanneskirche und geleitete nachher den verehrten und lieben Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Schosshaldenfriedhof. *-n.*

† Erika Schädeli, Lehrerin in Lengnau.

Noch hält es uns schwer, uns mit der ernsten Tatsache abzufinden, dass sie nicht mehr unter den Lebenden weilt, sie, die noch vor kurzem in scheinbar bester Gesundheit den gewohnten Weg zu ihrer lieben Arbeitsstätte in unserm Schulhaus ging.

Es ist ein schönes Lebensbild, das sich vor unserem geistigen Auge entrollt, ein Leben, das nicht reich war an Jahren, aber um so reicher an segensvollem Schaffen und Wirken und unvergänglichen Werten des Herzens und der Seele. In Lengnau, ihrem Heimatort geboren, hat Erika Schädeli unter der sorgfältigen Leitung und Führung ihrer Eltern, besonders der Mutter, die in Lengnau als Lehrerin tätig war, eine sonnig-sorglose Kindheit verlebt. Als ein geistig regsames und aufgewecktes Mädchen hat sie sich bald in der Schule ausgezeichnet und hat mit bestem Erfolg, zu den schönsten Hoffnungen berechtigend, die Primar- und Sekundarschulen unseres Dorfes absolviert. Schon frühe trug sie das Verlangen in sich, Erzieherin werden zu dürfen wie ihre Mutter und Grossmutter. Von 1914 bis 1918 sich vorbereitend auf ihren spätern Beruf, blickte sie mit reichen Hoffnungen und Erwartungen der Zukunft entgegen, als sich hinter ihr die Tore des Seminars in Thun schlossen und sich vor ihr das grosse Leben öffnete, in welchem sie eine schöne, aber auch verantwortungsvolle Lebensaufgabe zu erfüllen gewillt war. Ihre erste Anstellung wurde ihr in Sutz am Bielersee geboten, wo sie mit grosser Treue, mit viel Liebe und Hingebung die Arbeit an den Kindern übernahm. Als ihre Mutter vor 10 Jahren vom Amt zurücktrat, hat sie Lengnau als Nachfolgerin an diese Stelle berufen. Hier hat die Heimgegangene während eines Jahrzehnts mit grossem Segen für die Jugend gewirkt und gearbeitet. Wie gut hat sie es verstanden, sich einzufühlen in das Wesen der Kinder, hat ihre kleinen Nöte und Sorgen verstanden; mit welcher Liebe, Geduld und Güte hat sie die Kleinen geführt und geleitet, die da rangen mit den Schwierigkeiten des ersten Schulwissens. Begabt mit ausgesprochen pädagogischem Geschick, hat sie nicht nur gelehrt, sondern auch geführt und erzogen im besten Sinne des Wortes; denn sie war nicht nur Lehrerin mit Geist und Wissen, sondern auch mit dem Herzen. Darum hatte sie jene hohe Auffassung von ihrem Beruf, dass nur das Beste gut genug sei, um es unserer Jugend als Rüstzeug für das spätere Leben mitzugeben. Unermüdlich arbeitete sie an den Fragen ihres Berufes weiter, um die neu gewonnenen Erkenntnisse und Richtlinien in fruchtbarer Arbeit weiterzugeben.

Wir hatten in der lieben Verstorbenen eine vortreffliche Lehrkraft an unserer Schule; das wusste die Gemeinde, das bestätigt uns die obere Schulleitung in einem warmen Wort des Dankes für ihre segensreiche Arbeit. Doch das schönste Zeugnis für ihr Wirken ist ihr wohl ausgestellt durch die Kinder selbst, die mit Liebe und Vertrauen, Achtung und Anhänglichkeit zu ihrer Lehrerin standen. In unentwegter stiller Arbeit, erfüllt von einer hohen Auffassung ihrer Pflicht, hat sie in wenig Jahren ein Werk vollbracht, das noch auf Jahre hinaus segensreiche Früchte zeitigen wird, und Schule, Gemeinde, Eltern und Kinder stehen heute der toten Lehrerin in tiefempfundener Dankesschuld gegenüber; das hat die allgemeine Bestürzung und Trauer bei der Todesnachricht deutlich bewiesen.

Wie die Frühvollendete ein schönes Verhältnis der Liebe, des Vertrauens verband mit ihren Schulkindern, so verband sie ein gleiches mit den Erwachsenen, mit denen sie in nähere Beziehungen trat; Freundschaften, die sie schloss, dauerten bis zu ihrem Tode. Wo und wie sie konnte, hat sie viel freie Zeit darauf verwendet, sich weiter und höher zu bilden; wo ein schöner, guter Gedanke auftauchte, da konnte sie sich leicht dafür begeistern.

Darum steht heute die Gemeinde, in Schmerz und Trauer verbunden mit der schwergeprüften Trauerfamilie, an ihrer Bahre. Und doch, wenn der Schmerz und das Leid um diese liebe Tote noch so gross sein mögen, wenn sich das Herz noch nicht zu schicken vermag in diese Führung ihres Lebens: ein heller Lichtstrahl leuchtet aus all dem Dunkel der gegenwärtigen Stunden, mahnt uns doch ihr Leben an jenes wunderschöne Wort des griechischen Dichters Sophokles: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da. Das war der Grundton ihres ganzen Denkens, Fühlens und Lebens. Diese Liebe aber, die ist nicht tot, auch wenn ihr Leib in Staub und Asche zerfallen wird; sie lebt und wirkt weiter in allen, die sie erfahren durften. *A. K.*

Voranzeige. Die Vereinigung Freizeit und Bildung, Zürich, veranstaltet in der Osterwoche vom 9. bis 18. resp. 20. April eine *Autofahrt* nach Mailand, Portofino, Florenz, St. Gimignano, Siena, Assisi, Urbino, über den Apennin ans adriatische Meer und über Ravenna, Mantua, Verona, Gardasee zurück. Programme sind durch das Sekretariat Zürich 1, Obere Zäune 12, zu beziehen.

Verschiedenes.

Stadtbernischer Kurs für Mädchenzeichnen auf der Oberstufe. Dauer: Herbstferien bis Januar 1938, mit wöchentlich zwei Arbeitsstunden. Leitung Herr Ernst Trachsel, Zeichenlehrer.

Etwa 20 Teilnehmer arbeiteten mit grossem Eifer einige Aufgaben aus den verschiedenen Arbeitsgebieten durch. Den grössten Raum nahm das dekorative Zeichnen ein, mit Versuchen in Stempeldruck, Spritzarbeiten, Streumustern und schottischen Tuchmustern. Aber auch im Sachzeichnen, in Falt- und Scherenschnitt übten wir uns. Ein Kurs kann die Fülle des Stoffes nur andeuten. Einen Ueberblick über die Möglichkeiten im Zeichnen gab uns der Leiter durch eine Ausstellung von Schülerarbeiten und eine jedem Teilnehmer verabreichte Aufgabensammlung.

Die Lehrweise des Herrn Trachsel zeichnet sich aus durch klare Einsicht in die technischen Schwierigkeiten, anregende Einführung in die inhaltliche Aufgabe, grosses Verständnis für die verschiedenen Ausdrucksweisen und durch des Wesentliche jeder wertvollen zeichnerischen Betätigung, durch guten Geschmack.

Aus der Mitte der Teilnehmer wurde die Anregung gemacht, man möchte im Sommer unter der gleichen Leitung einen Kurs für Pflanzenzeichnen durchführen. Das mag dem Leiter der beste Beweis sein, wie sehr man seine Arbeit schätzt.

Sz.

Seminar Bern-Hofwil. *Aufnahmeprüfung:* Dienstag den 1. März bis Samstag den 5. März 1938, in Hofwil.

Schlussfeiern: Oberseminar Bern Dienstag den 29. März, nachmittags; Unterseminar Hofwil Mittwoch den 30. März, vormittags.

Heilpädagogische Veranstaltung. Veranstaltet von den Freunden der Heilpädagogik auf geisteswissenschaftlicher Grundlage, findet am 12./13. März in Bern, Schulwarte, und am 19./20. März in Basel, Kunstmuseum, eine öffentliche heilpädagogische Vortragsreihe statt. Die Vorträge, die von Aerzten und Heilpädagogen des Sonnenhofes, Arlesheim, gehalten werden, behandeln die Entstehung von Entwicklungshemmungen und wie sie heilpädagogisch durch die verschiedenen Zweige der künstlerischen Therapie und durch einen speziellen Unterricht ausgeglichen werden können. Es wird sprechen:

am jeweiligen Samstag, 20.15 Uhr, Dr. Ernst Marti: « Entwicklungsgestörte Kinder — seelenpflege-bedürftige Kinder »;

am jeweiligen Sonntag, 10.30 Uhr, Dr. Julia Bort: « Künstlerische Therapie in der Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Heil-Eurythmie »;

am jeweiligen Sonntag, 17.15 Uhr in Bern und 20.15 Uhr in Basel, Werner Pache: « Erziehung und Unterricht des seelenpflege-bedürftigen Kindes. »

Am Sonntag nachmittag, 15—17 Uhr in Bern und 16—18 Uhr in Basel, wird eine Ausstellung von Kinderarbeiten gezeigt werden, mit Erläuterungen über heilpädagogischen Werkstattunterricht und Malen.

Das ausführliche Programm ist durch den Sonnenhof erhältlich.

Jugendschriften. Unsere Schulen können sich glücklich schätzen, aus zwei schweizerischen Werken eine Jugendlektüre zu besitzen, die den ausländischen Schrifterzeugnissen ebenbürtig ist. Die Reihen der « *Schweizer Jugendschriften* » und der « *Jungbrunnen* » verdienen Eingang in allen Schulen. Die Lehrerschaft wird die Schüler sicher gern auf die schmukken, gehaltvollen Heftchen hinweisen und damit den wirksamsten Kampf fechten gegen minderwertigen Lesestoff.

Die beiden Schriftenreihen werden in erster Linie von der schweizerischen Lehrerschaft getragen. Im Kanton Bern stellt sich die Lehrerschaft nun auch in die Verkaufsorganisation ein. So sind bald in allen Lehrervereinssektionen Vertriebsstellen errichtet worden, die die einzelnen Schulen rasch bedienen können. Verschiedene Sektionen haben sogar Referate über das Jugendschriftenwerk steigen lassen. An den Sektionsversammlungen ist in Zukunft Gelegenheit geboten, Einsicht in das reichhaltige Schriftenmaterial zu nehmen.

Die Preise der Hefte entsprechen dem Umfang und der gediegenen und soliden Ausstattung. Sie sind für den ganzen Kanton einheitlich fesgesetzt für « Schweizer Jugendschriften » auf 30 Rp. und für « Jungbrunnenhefte » auf 20 Rp. Man verlange Schriftenverzeichnisse und Hefte zur Ansicht von den Vertriebskreisleitern oder direkt vom Schweizerischen Jugendschriftenwerk, Verkaufszentrale für den Kanton Bern in Niederbipp.

Verbilligter Klassenlesestoff. Durch die Unterstützung der Unterrichtsdirektion können (bis Ende Schuljahr) zwei Jungbrunnenhefte statt zu 20 Rp. zu 10 Rp. pro Stück, als Klassenlektüre abgegeben werden. Damit soll in erster Linie den Schulen, denen geringe Mittel zur Verfügung stehen, die Anschaffung von geeignetem Klassenlesestoff ermöglicht werden. Die Verbilligung gilt für folgende Hefte: Ernst Balzli, « Bläss und Stern »; Ernst Balzli, « Der Mittelstürmer ». In « Bläss und Stern » wird die Not auf einem von der Viehseuche befallenen Bauernhof geschildert. Das Heft eignet sich für Schüler vom 4. Schuljahre an. « Der Mittelstürmer » lässt eine Fussballmannschaft auftreten, die unsere Buben und sicher auch die Mädchen für gesunden Sport und nüchterne Lebensweise zu begeistern vermag. Dieses Heft ist für die Schüler vom 5. Schuljahr an bestimmt.

Beide Schriften können bezogen werden bei den Vertriebskreisstellen oder direkt beim Schweizerischen Jugendschriftenwerk, Verkaufszentrale für den Kanton Bern in Niederbipp.

Märzheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Märzheft (« Fische ») enthält Beiträge von Clara Hepner, Kett, Schneller, Timmermans, Wenter usw. und viele Bilder, u. a. von Norbertine Bresslern-Roth und Huffert.

Neue Erfolge der Schweizerindustrie. Unter den in den letzten Jahren neu entstandenen schweizerischen Industriezweigen, die dem Fleiss und Unternehmungsgeist privater Firmen zu verdanken sind, ist die Herstellung von *Kinoapparaten* besonders interessant. In Ste. Croix, einst weltbekannter Sitz der Musikdosenfabrikation, ist den bestehenden Werkstätten für Schreibmaschinen, Grammophon- und Radioapparate eine Abteilung für den Bau vom Schmalfilm-Aufnahmeapparaten und Projektoren angegliedert worden. Die wichtigen Merkmale der verschiedenen Modelle sind im In- und Ausland durch zahlreiche Patente geschützt. Diese Schweizer Kinoapparate erfreuen sich nicht nur im Inland und im europäischen Ausland, sondern auch in weitentlegenen Absatzgebieten wie neuestens in Nordamerika eines steigenden Erfolges. Dass es einem Schweizerprodukt gelungen ist, sogar im Ursprungsland der modernen Amateur-Kinoindustrie Fuss zu fassen, ist besonders bezeichnend, wenn man bedenkt, mit welcher Konkurrenz das Auslandserzeugnis in U. S. A. zu rechnen hat.

Bei den Aufnahmeapparaten handelt es sich um feinmechanische Präzisionswerke für hochgestellte Ansprüche des Amateurs und des mit Schmalfilm arbeitenden Berufsmannes. Die Projektoren sind in verschiedenen Modellen erhältlich, solchen für den Familienkreis wie für Saalvorführungen vor Hunderten von Personen. Neuerdings ist ein besonderes Schulmodell geschaffen worden, das seinen Weg in die Schweizerschulen machen wird, wo der 16 mm-Film als vorzügliches Unterrichtsmittel längst anerkannt ist. Die originellste Schöpfung dieser neuen Industrie ist ein Tri-Film-Projektor, der gestattet, Schmalfilme in den drei üblichen Formaten von 16 mm, 9,5 mm und 8 mm abwechselnd mit dem gleichen Projektor vorzuführen. *(Schweizerwoche.)*

La Formation civique de l'adolescent.

Ce sujet, mis à l'étude par la SPJ, a déjà été traité par l'une ou l'autre sections. Voici, de notre collègue P. Bregnard, quelques extraits de l'étude de M. *P. Moeckli*, directeur à Delémont, donnée lors du synode du 5 février. — Puis nous publierons le rapport de M. R. Monnat, présenté à la section des Franches-Montagnes. *Réd.*

S'il est actuellement une question qui mérite une étude spéciale, c'est bien celle de la formation civique de l'adolescent; or, pour traiter un tel sujet, il faut connaître les jeunes et pour apprendre à les connaître, il faut les aimer puis les diriger, se remémorer ce que nous étions et prendre en considération les conceptions politiques de notre époque. Nous constatons chez l'adolescent une méfiance vis-à-vis des aînés moralisateurs, un besoin d'activité prodigieux, de bruit, de mouvement, ce qui nous oblige à dire que la jeunesse de certaines générations n'est pas forcément la même que celle de la génération précédente.

Comment nos jeunes sont-ils? Pour pouvoir porter un jugement à leur égard, il faut nous débarrasser de nos préjugés, il faut renoncer à nos jugements basés sur notre mentalité à nous, il faut éviter des généralisations trop superficielles, il ne faut pas éveiller chez ceux que nous devons former le sentiment que nous voulons être leurs juges et que nous voulons condamner du haut de notre autorité!

Des qualités, en ont-ils? Nous devons affirmer que nos cadets ont une grande supériorité sur nous: ils ont beaucoup plus de franchise, une moindre hypocrisie, ils se montrent davantage comme ils sont. Ce naturel a comme conséquence qu'ils se font mal juger par des gens plus âgés, et cependant ils ont droit de réclamer que l'on prenne leur naturel en considération! Ils ont le respect de l'autorité mais à leur manière, ils n'ont pas le respect de l'autorité pour l'autorité elle-même mais pour celui de qui vient cette autorité. Ce respect est conditionné; celui qui me commande, disent-ils, doit me diriger, or de lui, je suis donc en droit d'exiger des capacités d'un ordre supérieur, un exemple sans faiblesse. — Tu me prêches l'amour du travail, très bien, mais pourquoi cherches-tu par tous les moyens à échapper à ce travail? tu parles de justice, mais pourquoi journellement, donnes-tu protection à l'injustice? — Nos adolescents sont logiques et perspicaces et si nous le savions, nous comprendrions mieux la nécessité d'être en tout point dignes de notre responsabilité et de faire respecter notre autorité! Les adolescents aiment à être commandés d'une manière compréhensible et intelligente, ils se plaisent mieux là où il y a la discipline et l'autorité que là où il n'y en n'a pas. Un appel à l'amour propre et au bon cœur suffisent en général. Nos adolescents n'ont pas l'amour du travail mais ils ont le goût de l'action, ce goût leur est donné par leur conscience, leurs capacités qu'ils exagèrent parfois et qui leur donnent un dynamisme exagéré dont s'inquiètent certains. La jeunesse tranquille dans toutes les circonstances, c'est commode, mais cette passivité jouera des tours aux jeunes qui en sont esclaves. Ce goût de l'action suppose le goût de l'action politique et beaucoup plus actuellement qu'avant la guerre.

Nos jeunes rêvent à un monde mieux ordonné où il leur sera possible de faire carrière, à une réorganisation de l'Etat où ils seront appelés à collaborer. Tous les jeunes hommes sont d'accord sur une révision des idées, du rouage de l'Etat, toutes les idées que nous trouvions justes sont bousculées, ils voudraient que les idées anciennes soient révisées, revivifiées, que tout soit réorganisé, complété. Nos jeunes gens et nos jeunes filles se rendent très bien compte des difficultés qu'ils auront à surmonter et des obstacles qui les guettent et s'ils persévèrent c'est qu'ils ont le courage indispensable pour la lutte. N'oublions pas que dans 20 ou 30 ans, ils seront les cadres de la société, ces cadres seront plus capables, plus sains, plus robustes et nous aurons un peu moins d'incapables, de fils à papa!

Nos jeunes ne sont pas dépourvus d'actions généreuses, d'altruisme; on leur reproche comme un tort que cet altruisme est un peu bruyant; ceux qui peuvent s'enthousiasmer, on peut arriver à les enflammer. Il faut au contraire se méfier des amorphes qui croient tout connaître, tout avoir entendu et qui sont incapables de vibrer, qui trouvent les plaisirs du peuple trop peu coûteux ou trop vulgaires.

Nos jeunes gens admirent l'esprit de justice, la loyauté, le désintéressement, mais comme ils ne sont pas aveugles, ils doivent constater que les plus méritants sont ignorés, plus ignorés que les arrivistes. Comme notre jeunesse est plus précoce, elle n'a pas toujours pour ses aînés la considération que nous réclamons; mais ce manque de considération n'existe pas pour tous, et cependant, il faut apprendre à supporter les défauts de l'adolescence, l'aider dans ses désirs, l'éclairer, car c'est elle qui va fournir une nouvelle classe d'électeurs, le corps électoral de demain! Or, que faisons-nous pour la formation civique de la jeunesse? Chez nous, cette formation est insuffisante et l'a toujours été. L'Histoire nationale et l'Instruction civique faisaient complétement défaut ces dernières années dans la plupart de nos établissements post-scolaires. L'effort doit porter sur ce point et nous devons arriver à rendre obligatoire l'enseignement de ces deux branches dans tous les établissements: Ecoles normales, gymnases, écoles de commerce, écoles d'agriculture, écoles professionnelles, écoles complémentaires, c'est là l'important et cet enseignement doit être confié au meilleur maître de ces établissements. Quel intérêt vivace peut susciter un maître qui s'intéresse à cette matière, combien un adolescent comprendra mieux comment la Suisse s'est formée, qu'elle est œuvre de volonté, qu'elle est une conquête de l'homme sur l'homme! Ses sentiments démocratiques s'éveilleront, ses convictions s'affirmeront, c'est là œuvre utile, cet enseignement sera un aliment, un excitant, un adjuvant pour l'amour national. Aux récriminations, aux plaintes, aux exigences et aux menaces des nations voisines belliqueuses nous opposerons une Suisse sans colonies, sans matières premières, sans victoires militaires retentissantes et qui cependant se classe honorablement parmi les nations européennes, est enviée et respectée. Il faut convaincre nos jeunes gens que ce n'est pas au nombre de ses habitants que l'on peut classer une nation mais à sa valeur morale. Evidemment cet enseignement ne sera donné qu'à une élite fréquentant les établissements cités plus haut, mais cette élite sera suffisante pour

transmettre son idéal. Et pour les autres, paysans et ouvriers, que pouvons-nous faire? Il n'existe rien sinon que nous voyons des partis politiques chercher à les embrigader dès leur plus jeune âge et cultiver la haine des classes; luttons contre cette façon d'agir, ne séparons pas les jeunes Suisses les uns des autres, ne leur inculquons pas cette méfiance vis-à-vis d'autres gens auxquels ils devront avoir recours, n'oublions pas que c'est notre union qui fait notre force!

Que faire encore pour les adolescents? Sous peu, la Confédération va introduire la gymnastique et le tir obligatoires pour les jeunes Suisses. Ne devrions-nous pas profiter de cette innovation pour introduire dans cet enseignement de courtes causeries sur des sujets historiques, civiques et économiques dans un esprit où devraient disparaître toutes considérations politiques. L'édition de petites monographies, plaquettes traitant de notre neutralité, de notre économie nationale, importation et exportation, développant la mystique de la montagne seraient efficaces pour bon nombre de jeunes.

Lorsque le jeune homme acquiert le droit de vote rien ne marque cet événement important de sa vie de citoyen alors que son entrée en classe déjà est une cérémonie, que dire de la remise d'un diplôme en fin d'études, du recrutement, d'un mariage, etc. Le jour où le jeune Suisse devient citoyen est cependant d'une importance sérieuse. Par suite du rôle qu'il est appelé à jouer dans la communauté nationale, ne pourrait-on pas, chaque année, rehausser cet événement par une cérémonie officielle en présence des autorités et des citoyens, et qui laisserait au jeune homme un souvenir durable? On néglige un peu trop chez nous le décorum si cher à la jeunesse d'aujourd'hui, qui est émotive, ne l'oublions pas!

Si nous voulons pouvoir regarder vers l'avenir avec confiance, faisons tout pour préparer la voie à la génération qui vient tout en laissant à nos fils leur individualité, leur liberté. N'offrons plus à l'adolescent l'image de nos faiblesses et de notre égoïsme. Tant vaut le peuple, tant vaut la jeunesse, si nous croyons en nous, nous pouvons croire en elle aussi.

Examens d'admission de 1938 à l'Ecole normale de Porrentruy.

Nous croyons intéressant de présenter aux lecteurs de « *L'Ecole Bernoise* » les questions écrites posées aux candidats à l'examen d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy.

I. Composition : Le candidat avait le choix entre les sujets suivants: 1° Ma plus belle soirée (artistique). 2° L'ouvrier de la ville et l'ouvrier de la campagne. 3° L'immortalité, c'est de travailler à une œuvre éternelle.

II. Test : Le texte ci-dessous, relu trois fois lentement par le professeur, devait être reconstitué, puis commenté par le candidat. Il est possible, ainsi, de déceler à la fois la mémoire du candidat, son esprit critique, sa connaissance de l'orthographe, voire son imagination et son sens de la vérité.

Les artistes.

J'ai passé un mois cet automne à Fontainebleau et dans les villages voisins. C'est là qu'on les voit au naturel. Mais je n'ai guère songé d'abord à les regarder.

Est-il possible qu'il y ait auprès de Paris une forêt pareille? Tous mes souvenirs d'Amérique se sont réveillés. Il y a neuf ans, mes comptes faits, vers quatre heures, j'errais à cheval parmi des futaies semblables; les idées de commerce et d'argent tombaient comme un vêtement sale; je retrouvais les générosités de la jeunesse; il me semblait que je redevenais homme. Certainement, ce que j'aime le mieux au monde, ce sont les arbres.

Ai-je vécu dans ce Paris que j'ai tant désiré? — Ici il me semble que non. Mon salon, ma voiture, tout mon appareil est un habit de soirée gênant. J'ai occupé mes yeux, j'ai vu une ménagerie curieuse. Ai-je joui véritablement? Ces neuf années, vues à distance, m'apparaissent comme un trottoir bruyant et monotone, le trottoir de quelque immense rue de Rivoli, sentant le gaz et l'asphalte. Ce que j'y retrouve de meilleur, c'est huit jours d'absence, une longue partie de chasse dans les Vosges. Nous avions un mulet, un paysan, une tente; nous vivions de notre chasse et nous bivouaquions en plein bois; le soir venu, l'homme épluchait le gibier; je rôtissais la viande sur des charbons, avec une broche posée entre deux perches; les branches se tortillaient dans la braise, les petits coups de vent lançaient sur le côté des jets de flamme; les étincelles pétillaient follement, la fumée bleue montait entre les troncs; nous nous endormions dans nos manteaux, les pieds au feu, et, le matin, en partant, nous sentions sur notre front les gouttes de rosée des grands chênes.

H. Taine
(Vie et Opinions de F.-T. Graindorge)

III. Dictée : La moyenne des fautes s'est élevée à huit par candidat; certains d'entre les bons n'ont fait que quatre à cinq fautes.

En mettant à part la cathédrale, dont je vous parlerai tout à l'heure, les églises de Pampelune, quoique vieilles nefs presque toutes, ont conservé peu de traces de leur origine gothique. J'ai pourtant remarqué dans l'une d'elles, au milieu d'une haute muraille, au-dessus d'une porte, un bas-relief du quatorzième siècle qui représente un chevalier partant pour la croisade. L'homme et le cheval disparaissent sous leur caparaçon de guerre. Le chevalier, fièrement morionné, la croix sur l'écu, presse son cheval qui se hâte et qui va en avant. Derrière le baron, sur une colline, on aperçoit son château à tours crénelées, dont la herse est encore levée, dont la porte est encore ouverte, dont il vient de sortir et où peut-être il ne doit jamais rentrer. Au-dessus du donjon est une grosse nuée qui s'entr'ouvre et laisse passer une main, main toute-puissante et fatale, dont le doigt étendu indique au chevalier la route et le but. Le chevalier tourne le dos à cette main et ne la voit pas, mais on devine qu'il la sent. Elle le pousse, elle le tient. Cela est plein de mystère et de grandeur. J'ai cru voir revivre, rudement et superbement taillée dans le granit, la belle romance castillane qui commence ainsi: — « Bernard, la lance au poing, suit en courant les rives de l'Arlanza. Il est parti, l'Espagnol gaillard, vaillant et déterminé! »

Il y a dans je ne sais plus quelle rue un portail d'hôtel qui m'a frappé. Figurez-vous une large archivolte autour de laquelle rampent, grimpent, se tordent, comme une végétation de pierre, toutes les tulipes bizarres et tous les lotus extravagants que le rococo mêle aux coquilles et aux volutes; maintenant faites sortir de ces lotus et de ces tulipes, au lieu de sirènes écaillées et de naïdes toutes nues, des timbaliers coiffés de tricornes et des hallebardiers moustachus, vêtus comme les fantassins du chevalier de Folard; ajoutez à cela des rocailles et des guirlandes au milieu desquelles des canonniers chargent leurs pièces, et des arabesques qui portent délicatement à l'extrémité de leurs vrilles des tambours, des baïonnettes et des grenades qui éclatent; mettez sur cet ensemble le style un peu rond et lourd, mais assez souple, du temps de Charles II, et vous aurez quelque idée du petit poème militaire et pastoral ciselé sur cette porte. C'est une églogue ornée de boulets de canon.

Victor Hugo
(Alpes et Pyrénées)

IV. Mathématiques : La plupart des candidats ont résolu quatre problèmes au moins.

1. Un cyliste parcourt 24 km à l'heure pour aller de A à B, distants de 480 km. En revenant de B à A il parcourt 16 km à l'heure. Quelle est sa vitesse moyenne?
2. Une pièce de velours doit être vendue à 18 fr. le mètre. Par suite d'un accident qui a défraîchi l'étoffe, les $^2/_3$ de la pièce ont dû être cédés à 12 fr. le mètre et le reste à 15 fr. Il en est résulté une diminution de 84 fr. Quelle était la longueur de cette pièce?
3. Un libraire a vendu 328 exemplaires d'un ouvrage, la moitié au prix du catalogue, l'autre moitié avec une remise de 10% sur ce prix. Il avait obtenu de l'éditeur une remise de 25 % sur le prix du catalogue. Quel est ce prix, sachant qu'il a gagné 984 fr.?
4. Quels sont les cours de la livre sterling et du dollar, le jour où 388 fr. valent 20 livres moins 3 dollars, ou 17 livres plus 12 dollars?
5. Un train express traverse une gare sans s'y arrêter. Il a mis 7 secondes pour passer devant un homme d'équipe, et entre l'entrée en gare de la locomotive et la sortie du dernier wagon, il s'écoule 25 secondes. La gare ayant 378 mètres de longueur, on demande la longueur et la vitesse du train.
6. Etant donnés deux points M et N d'un même côté d'une droite AB, trouver sur cette droite un point O tel que les droites MO et NO fassent des angles égaux avec la droite AB.
7. Mener par un point donné O, deux droites rectangulaires qui interceptent sur une droite donnée xy un segment de longueur donnée. (Choisir la longueur donnée supérieure au double de la distance du point à la droite.)

V. Allemand : Thème.

« Grand-père, nous voulons faire une excursion demain. Que penses-tu du temps? » Le vieillard, qui était assis dans son fauteuil, regarda (sehen nach) le ciel, les nuages et leva la main pour savoir la direction (die Richtung) du vent. Il dit enfin: « Je ne vous conseille pas de faire votre excursion demain. Les montagnes sont trop proches (près), sous la chaudière il y avait des gouttes d'eau et les pierres à côté de la terrasse sont humides. Je sens des rhumatismes (das Reissen) dans tous les membres. Les corneilles et les hirondelles volent très bas; les mouches ont été insupportables toute l'après-midi. Bref, je crois (que) nous aurons (nous avons) la pluie demain. »

penser de	halten von
l'excursion	der Ausflug
conseiller	raten
la chaudière	der Kessel
sentir	fühlen
humide	feucht
la goutte d'eau	der Wassertropfen
la terrasse	die Terrasse
le membre	das Glied(er)
la corneille	die Krähe
bas	niedrig
insupportable	lästig

Revue des idées.

Fritz Wartenweiler et l'éducation des jeunes gens.

Nos collègues de la Suisse alémanique ont l'avantage de posséder parmi eux un pédagogue du plus haut mérite. Il est à la fois profond et original et on l'appelle souvent le Pestalozzi moderne. Et, en effet, comme l'immortel auteur de « Léonard et Gertrude », il s'occupe avant tout de l'éducation des enfants du peuple, filles et garçons, de 15 à 20 ans et plus, il adore le travail manuel et singulièrement le travail de la terre comme moyen d'éducation, il parcourt en tous sens, comme un apôtre, la Suisse alémanique pour y répandre la bonne parole et il publie, à l'usage des jeunes gens, des biographies d'hommes et de femmes célèbres par leurs vertus, leur courage, leur dévouement à la cause de l'humanité: j'ai nommé Fritz Wartenweiler.

Je l'ai rencontré samedi dernier à Neuchâtel, à l'une de ces excellentes « *Journées éducatives* » où se retrempent nos collègues romands. Simple et cordial, carré d'épaules et robuste comme un sportif, avec ses francs yeux bleus, ses abondants cheveux blonds coupés en brosse, sa chemise bleue ouverte, sa chaude parole où vibrent la décision et la foi, il a rapidement conquis son auditoire. Il abordait pourtant un sujet assez neuf où quelques pionniers seulement, à ma connaissance, ont écrit des œuvres qui comptent: l'éducation des jeunes gens du peuple.

Fritz Wartenweiler s'est préparé à sa tâche au Danemark. Parcourant ce petit pays à l'âge de 18 ans, il avait été frappé de la façon toute simple et pratique dont les gens de là-bas organisent l'éducation de la jeunesse. Ils réunissent les jeunes gens et les jeunes filles par petits groupes dans des homes spéciaux qui rappellent le plus possible la maison familiale, puis entre les travaux de ménage, de labourage, de jardinage ou d'atelier, ils s'entretiennent avec eux de toutes les questions à l'ordre du jour: politiques, morales, religieuses, pratiques, sociales, etc.... Les « cours » durent six mois et cette vie en commun, simple et patriarcale, où les jeunes gens des deux sexes sont souvent mélangés — comme dans la vie — donne d'excellents résultats.

Revenu dans son pays, Wartenweiler rêva d'organiser, au profit de ses compatriotes, quelque chose de semblable. Il y a 27 ans qu'il s'est mis à la tâche. Aujourd'hui, son œuvre est réalisée. Plusieurs « Volksbildungsheime » fonctionnent en Suisse alémanique sous sa direction. Le plus proche de nous, le plus récent et le mieux organisé est celui du « Herzberg », près d'Aarau. C'est de celui-ci surtout qu'il nous a parlé et des expériences qu'il y a faites.

Il y a reçu ces dernières années en particulier des jeunes gens et des jeunes filles de 20 ans et plus, quelquefois en cours séparés, quelquefois en cours mixtes. Il a parlé avec eux, les a guidés, les a sondés et n'est pas loin de penser, je crois, que vis-à-vis d'eux, l'école populaire a manqué son but, du moins le but que lui avaient assigné ses fondateurs il y a un siècle: l'instruction reçue est rudimentaire, l'éducation est à refaire et la compréhension mutuelle est à peine soupçonnée. Ce n'est pas la première fois, hélas! que nous entendons d'aussi vertes critiques.

Et voici comment Fritz Wartenweiler nous dépeint les jeunes gens qui arrivent chez lui — et qui sont tous, notez-le, des jeunes gens qui désirent se perfectionner, s'amender. Ils sont dans une impossibilité à peu près complète d'être maîtres d'eux-mêmes, d'avoir une discipline, de connaître leurs forces. Ils ne sont conscients d'aucun but pour la vie. Ils se laissent traîner, ballotter, au gré des circonstances, au gré des influences qui s'exercent sur eux. Ils n'ont pas de volonté réelle, ignorant le bienfait d'un travail utile. Avec cela, pas de respect pour les aînés, ni pour l'œuvre qu'ils ont accomplie. Pas d'égards. Pas d'habitude sérieuse du travail domestique que souvent les parents,

lassés de commander en vain, ont préféré faire eux-mêmes. Aucune conscience de la solidarité.

Comment, avec cela, faire des hommes utiles au pays?

Fritz Wartenweiler compte essentiellement sur trois choses: le travail, la douleur et la joie.

Il faut d'abord que le jeune homme ou la jeune fille trouve, non une simple occupation — lot auquel sont réduits tant de malheureux humains — mais un véritable travail qui lui plaise, l'intéresse, suscite en lui des énergies profondes. Et c'est pourquoi les possibilités de travail sont si variées dans le home: travail de la terre, jardinage, menuiserie, poterie, lecture, rédaction, conférences. La douleur et la joie mettront ensuite en mouvement les sources profondes de la sensibilité et de la vie sentimentale. « Pourquoi les hommes courent-ils tant après les plaisirs? Parce qu'ils ne connaissent pas la vraie joie », nous dit Wartenweiler. Amorcer la vie intérieure, le courage, le dévouement, la discipline intérieure, tel est le but que ce remarquable éducateur se propose.

Réussit-il toujours à l'atteindre? Evidemment, le succès ne se mesure ici ni par des tests, ni par des examens. Mais presque toujours quelque temps après la rentrée au foyer, les parents écrivent: « En rentrant de chez vous, écrit une mère, mon fils a fait tout seul et sans que je le lui dise, une chose que je lui demandais vainement depuis sept ans. »

Des lettres comme celle-là sont le plus beau titre de gloire de Fritz Wartenweiler. *G. B.*

Variété.

La machine à faire les devoirs.

Je suis allé, moi aussi, voir les baraques du jour de l'an. Le tour des boulevards est un rite sacré pour un vieux Parisien: il laisse les Champs-Elysées aux jeunes et aux provinciaux. On lui ferait dire, sans le pousser beaucoup, que la banlieue ouest commence après la Madeleine. Et puis, tout guilleret à la nouvelle que l'Etat allait me prélever 4% de moins sur mon traitement, je considérais comme un devoir de contribuer patriotiquement à la reprise économique et de laisser ce Pactole rejoindre par une pente naturelle le courant des affaires. Comment, dès lors, ne pas favoriser cette sympathique démocratie commerciale qui peuple les boutiques improvisées à l'occasion des étrennes?

J'étais déjà chargé d'un Mickey mécanique pour le fils de ma concierge et d'une magnifique poupée Louis XV pour ma petite filleule, quand j'arrivai près d'une boutique assiégée par une foule immense. Je ne pouvais approcher et je ne saisissais que quelques bribes du boniment: « plus beau cadeau du Père Noël à la jeunesse de France... la plus grande invention des temps modernes... salut de la race... simple, pratique, indéréglable ... » Patient, subtil, ingénieux, avec des « Pardon, Monsieur » et des « Excusez, Madame », je réussis à m'insinuer jusqu'au premier rang, et je vis la dernière nouveauté et la première merveille du monde: la machine à faire les devoirs.

C'est en somme une combinaison de la T. S. F. et de la machine à écrire. Imaginez une sorte de récepteur où vous auriez sur le cadran, au lieu des stations de l'univers, l'indication des diverses sortes de devoirs, des classes et des enseignements du second degré. Quand, par le jeu des ondes longues, petites ou courtes, on a bien réglé sur ce qu'on désire, une voix se fait entendre qui dicte le devoir. Elle est recueillie par un dictaphone, d'où sort une bande perforée. Il suffit d'introduire cette bande dans la glissière d'une machine à écrire spéciale. Elle se met aussitôt en marche, grâce à un petit moteur électrique et l'élève n'a plus qu'à l'alimenter de papier. Au besoin, s'il est fatigué, la bonne peut s'en charger. Je demandai au marchand s'il n'y avait pas aussi une machine à faire les articles? « Nous sommes en train de la mettre au point, me répondit-il; elle sortira bientôt... » J'ai déjà commencé mes économies!

O miracle du savoir humain et de notre ingéniosité! Silence, pessimistes! La France est toujours la France! Comme je comprends que cette invention doive recevoir la grande médaille d'or du Ministère des Loisirs! Et j'ai confiance dans la sollicitude de l'Education Nationale qui ne manquera pas de demander un crédit pour accorder des réductions de prix aux boursiers!

Je pensais à ma jeunesse courbée sous la lampe, à mes longues recherches autour d'un sujet, à mes discussions avec des camarades, à mes brouillons raturés, recommencés, à mes espoirs d'avoir fait un chef-d'œuvre cruellement déçus par une note médiocre, à tout ce travail de forçat, et pour quel résultat, je vous le demande?

Je revins au présent magnifique, bousculé par un papa pressé d'être servi, tandis que dans mon dos une maman calmait l'impatience de son fils: « Oui, mon mignon, tu l'auras, ta machine. Ils ne t'écraseront pas, toi, sous leurs exigences forcenées! Tu ne seras pas obligé de leur sacrifier tes soirées jusqu'à des onze heures, et je pourrai t'emmener au cinéma! »

Mais, soudain, un remous se produisit autour d'un monsieur médiocrement mis, avec une barbe et un lorgnon, qui brandissait un parapluie en vociférant: « C'est une honte. Saccagez cette boutique! Sauver la race? Parlons-en! Vous tuez l'esprit, vous tuez l'eff...» On n'entendit pas la suite. Il avait dû s'enfuir sous les menaces et sous les huées: « Pédagogue! Pédagogue! » De l'« *Information universitaire* ».

Divers.

A nos correspondants. Prière de nous faire tenir, pour autant que c'est possible, les communications devant paraître dans le prochain numéro, pour le samedi précédent. Nous ne pouvons pas assumer la responsabilité de la parution si ce délai n'est pas observé.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition jeudi prochain, 3 mars, à 14 heures. A répéter les chœurs numéros 84 et 94 du recueil « En chantant ».

Chronique biennoise. *Soirée du progymnase.* Les nombreux auditeurs qui se pressaient — on pourrait presque dire: qui s'écrasaient — mardi soir dans la grande salle du Capitole ont pu se dire que, comme les jours, les soirées que le progymnase français donne en faveur de son fonds de courses se suivent, mais ne se ressemblent pas. Celle-ci a été d'un intérêt exceptionnel. Outre les conférences relatant les courses faites l'an dernier par les deux séries de première: l'une au Parc national et l'autre au Tessin, par les Grisons et le Saint-

Bernardin, conférences toujours intéressantes avec leurs clichés et leurs dessins amusants, les élèves ont présenté, avec une remarquable diction et un sens du théâtre vraiment surprenant chez d'aussi jeunes gens, une fine comédie: « La Farce du Cuvier » et un sketch à trois personnages, d'un excellent effet comique (dû, affirme-t-on, à un maître de l'établissement). Une gracieuse jeune fille a exécuté une danse, réalisation plastique très applaudie de la « Valse en ut-dièze-mineur » de Chopin. De jolis morceaux d'accordéon, joués par trois jeunes artistes, formaient les intermèdes. Au total, réussite parfaite qu'on ne demande qu'à voir se renouveler.

G. B.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Versammlung der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern

Donnerstag den 3. März 1938, 14 Uhr, in der Schulwarte auf dem Kirchenfeld in Bern.

Traktanden :

1. Eröffnung der Tagung durch den Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins.
2. Wahl des Tagesbüros.
3. Referat von Herrn alt Schulinspektor Schläfli über die Regelung des Rentenabbaues.
4. Diskussion und Beschlussfassung.
5. Wahl eines Aktionskomitees.

Zu dieser Versammlung werden die pensionierten Lehrer und Lehrerinnen freundlich eingeladen.

Für den bestellten Ausschuss:

O. Graf, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins.

A. Schläfli, a. Schulinspektor.

Assemblée des instituteurs et institutrices pensionnés du canton de Berne

jeudi, 3 mars 1938, dès 14 heures, à la « Schulwarte », au Kirchenfeld, Berne.

Tractanda :

1° Ouverture de la séance, par le secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois.
2° Choix du bureau de l'assemblée.
3° Rapport présenté par M. Schläfli, ancien inspecteur d'école, sur le règlement de la réduction des pensions.
4° Discussion et résolution.
5° Choix d'un comité d'action.

Instituteurs et institutrices pensionnés sont cordialement invités à assister à cette assemblée.

Pour la commission préposée à cet effet:

O. Graf, secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois.

A. Schläfli, ancien inspecteur scolaire.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Dotzigen	VIII	Klasse III (3. und 4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 5, 12	10. März
Kapf (Gde. Eggiwil)	III	Unterklasse	zirka 35	»	2, 6	8. »
Zumholz b. Schwarzenburg	V	Mittelklasse (4., 5. und 6. Schulj.)		»	4, 5, 12	10. »
Wabern b. Bern, Erziehungsheim Viktoria		Die Stelle einer Lehrerin		nach Regl.	13	Anmeldungen beim Vorsteher
Tramelan-dessus	IX	Une place d'instituteur		Traitement selon la loi	2, 14	10 mars
Corcelles	IX	Classe unique		»	4, 5, 12	10 mars
Mittelschule						
Interlaken, Sekundarschule		Die Stelle eines Hilfslehrers, hauptsächlich für Latein und Französisch		4300—5500		28. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUVEVILLE Ecole supérieure de commerce
Höhere Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: **25. April.** – Mitte Juli: **französischer Ferienkurs.** Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienensionen durch die **Direktion.** 295

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 299

Schweizerischer Lehrerkalender 1938/39

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Knaben-Institut « Les Dailettes »
La Rosiaz-Lausanne 13

In wundervoller Lage über Stadt und See. Grosser Park. Rasche und gründliche Erlernung des **Französischen, Englischen** und **Italienischen,** sowie der **Handelsfächer, 3-, 6- und 9-Monatskurse.** Vorzügliche Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste Referenzen. Eintritt nach Neujahr und Ostern. Ferienkurse.

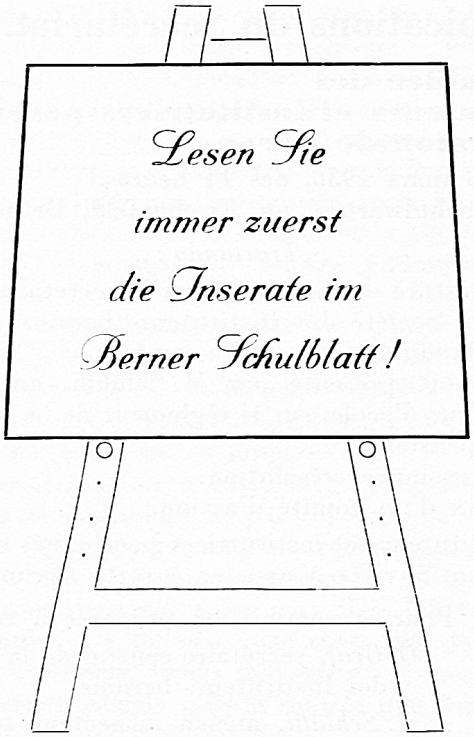

Photo 73

Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachnahme

Gyger – Photohaus
Adelboden

Sehr günstig zu verkaufen: 69

1 Cine-Aufnahmeapparat 8 mm (mit Projektor)
1 Cine-Projektor 16 mm
1 Cine-Projektor 9,5 mm
2 Aufnahmeapparate Cine 9,5 mm
1 Rolleiflex 6/6 Zeiss Tessar
1 Leica mit Tasche, sowie diverse andere Kameras bei

H. Dubach-Frank in Belp

Klavier

wie neu, kreuzsaitig, aus besserem Hause, sehr billig, mit voller Garantie **zu verkaufen.** Auskunft erteilt 30

Ed. Fierz, Thun
Hauptgasse 48, I. St. - Tel. 31.28

Neue
Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombin. Kurse beginnen am
28. April
Vorkurs am 28. März

Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

53

Besuchet **MAROKKO**
Die schönsten Erholungs- und Hochzeitsreisen machen Sie mit dem Luxusdampfer der
COMPAGNIE DE NAVIGATION PAQUET
ab **Marseille**
Grösste Sicherheit — Bequemlichkeit — Erstklassige Organisation
Auskunft erteilen sämtliche Reisebüros sowie die Generalagentur
J. VERON, GRAUER & CIE A.-G., GENF

Schüler(in) 68

findet freundliche Aufnahme in Lehrersfamilie in Vorort Berns. Schönes Heim, gute Verpflegung, bescheidene Preise.
Anfragen sind zu richten unter Chiffre B.Sch. 68 an Orell Füssli-Annoncen Bern

Gesundheit

durch richtige Ernährung. Man verlange Gratisprospekt von **E. R. Hofmann,** Nährmittel, **Sutz.** 72

ESSZIMMER
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 262
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephon 56

Erprobte Sprachlehrmittel 71

Muttersprache

Deutsche Sprachlehre für Kaufleute. Von *M. Wohlwend.* 2. Auflage. VII, 143 Seiten. Leinwand Fr. 4.—.
« Ein zuverlässiger Ratgeber in sprachlichen Dingen. »

Französisch

Aus dem Leben. Französische Grammatik und Lesebuch. Von Dr. *B. Fenigstein* und Dr. *E. Stauber.* 3., neubearbeitete Aufl. 163 S. In Halblwd. Fr. 4.—. « Dieses Lehrbuch holt den Stoff einerseits aus den Ereignissen des Alltags, anderseits aus dem allgemeinen Wissenswerten. »

Lernbüchlein für Französisch. Von *O. Müller.* 63 Seiten. Brosch. Fr. 2.50. Die unregelmässigen Verben und ihre nächsten Verwandten unter den Substantiven, Adjektiven und Adverben im täglichen Sprachgebrauche.

Englisch

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Dr. *W. Walker.* 3., neubearbeitete Aufl. 155 S. mit vielen Bildern. Fr. 4.—. « Ein praktischer Lehrgang, der die Schüler rasch und sicher mit den Schwierigkeiten der Aussprache und mit den wichtigsten grammatischen Regeln bekannt macht. »

Englische Grammatik. Ein Abriss. Von Dr. *Rud. Müller.* 32 S. Geheftet Fr. 1.20. « In knapper, aber übersichtlicher Anordnung die wesentlichen Erscheinungen der englischen Grammatik in einprägsamen Musterbeispielen. »

English by Example. Von Dr. *H. Meier.* 143 Seiten. Halblwd. Fr. 4.30. Das Lehrbuch enthält zu zwei Dritteln englische Sätze, und jeder Satz illustriert etwas Grammatikalisches und ist ausgesucht lebendiges, idiomatisches Englisch des Alltags.

An English Reader. Von Dr. *H. Meier.* (In Vorbereitung.)

Italienisch

Avviamento allo studio della lingua italiana. Von Dr. *Fromaigeat* und *M. Grütter.* 302 S. Halblwd. Fr. 6.50.
« Die Darstellung des grammatischen Stoffes ist verständlich und zutreffend, die Wahl der Lesestücke zeugt von Geschmack und betont mit Nachdruck das Typische. »

Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins | Zürich

800 Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie